

Predigt am Pfingstsonntag 2024
über Ezechiel 37,1-14
Pfarrer Daniel Wanke

Ezechiel 37,1-14

- 1 Die Hand Gottes kam über mich und er führte mich hinaus durch den Geist Gottes und er setzte mich ab inmitten der Ebene. Und sie war voller Knochen.
- 2 Und er ließ mich hindurchgehen zwischen ihnen – ringsum, ringsum – und siehe: (sie waren) sehr zahlreich auf der Ebene. Und siehe, sie waren sehr vertrocknet.
- 3 Und er sagte zu mir: „Menschensohn, können diese Knochen (wieder) leben?“ Und ich sagte: „Herr, Gott, du weißt es“.
- 4 Und er sagte zu mir: „Weissage über diese Knochen! Und du sollst zu ihnen sagen: vertrocknete Knochen, hört das Wort Gottes!
- 5 So spricht Gott, der Herr, zu jenen Knochen:
Siehe, ich gebe Geist in euch, so dass ihr lebt. 6 Und ich werde Sehnen auf euch geben und ich werde euch mit Fleisch überziehen und ich werde Haut über euch ausbreiten und ich werde in euch Geist geben, damit ihr lebt. Daran werdet ihr erkennen, dass ich Gott bin“.
- 7 Und ich weissagte, wie mir befohlen worden war, und es gab ein Geräusch, als ich weissagte, und siehe, ein Beben, und die Knochen rückten zusammen, Knochen an Knochen.
- 8 Und ich sah hin, und siehe, auf ihnen waren Sehnen und Fleisch war heraufgezogen, und Haut zog sich über sie. Aber Geist war nicht in ihnen.
- 9 Und er sagte zu mir: „Weissage dem Geist! Weissage, Menschensohn, und sag zum Geist: so hat Gott, der Herr, gesprochen: von den vier Winden her komm, Geist, und atme diese Getöteten an, dass sie leben!“
- 10 Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte, und Geist fuhr in sie hinein, und sie wurden lebendig und standen auf ihren Füßen: ein sehr, sehr großes Heer.
- 11 Und er sagte zu mir: „Menschensohn, jene Knochen, sie sind das ganze Haus Israel. Siehe, sie sagen: ‚Vertrocknet sind unsere Knochen und verloren ist unsere Hoffnung, wir sind abgeschnitten [d.h. vom Leben od. von der Hand Gottes wie in Ps 88,6]‘.
- 12 Daher, weissage und sage zu ihnen: so hat Gott, der Herr, gesprochen: siehe, ich öffne eure Gräber und ich führe euch hinauf aus euren Gräbern (als) mein Volk. Und ich bringe euch ins Land Israel.
- 13 Und ihr werdet erkennen, dass ich Gott bin, wenn ich eure Gräber öffne und wenn ich euch aus euren Gräbern herausführe (als) mein Volk.
- 14 Und ich werde meinen Geist in euch geben, damit ihr lebt, und ich werde euch in euer Land setzen. Und ihr werdet erkennen, dass ich, Gott, geredet habe und es tue, Spruch Gottes“.

1) Filmreife Szene

Was für eine filmreife Szene, liebe Pfingstgemeinde. Wie der Anfang einer dieser Star-Wars-Fortsetzungen im Kino, von mir aus Teil 17, Teil 16 hatte mal wieder mit irgendeinem globalen Massaker und dem Sieg des Bösen geendet:

Eine weite Ebene. In meinem Kopfkino ist alles düster und voller Schatten, man erkennt nur schemenhaft, aber man erkennt. Knochen. Wohin das Auge reicht: Knochen, nichts als Knochen. Es riecht nach heißem Staub und kalter Asche. Eine befremdliche Mischung aus klirrendem Frost und sengender Hitze.

Es ist mucksmäuschen still. Totenstill. Ein einsamer Lebender durchschreitet das Totenfeld. Aus dem Nichts erhebt sich eine unsichtbare Stimme. Ein kurzer Dialog über das Tote und das Leben und die Ohnmacht und die Macht. Ein Beben. Knochen rücken an Knochen. Und dann wachsen Sehnen und Fleisch und Haut, und Lebensgeist weht aus allen Richtungen des Himmels.

Tot sein und lebendig werden. Erstarrt sein und in Bewegung kommen. Auferstehen hinein in eine neue Existenz. Aus der Hoffnungslosigkeit der Fremde zurück in die Heimat finden.

Vielleicht hatten Sie auch solche filmischen Assoziationen, liebe Pfingstgeschwister, als Sie den Text gehört haben. Phantastisch neue oder eher reale erinnerte.

Mir selbst ist seltsamerweise beim Lesen noch eine ganz andere Geschichte eingefallen, eine vergleichsweise harmlose, aber doch entfernt verwandte, nämlich die von Pinocchio. Jene Holzfigur, die Meister Geppetto aus einem sprechenden Holzstamm schnitzt und Stück für Stück zusammensetzt, also quasi Knochen für Knochen, und die dann wundersam zum Leben erwacht, allerlei Abenteuer erlebt, auf diesem Weg Verantwortung lernt und schließlich in einen richtigen Jungen aus Fleisch und Blut verwandelt wird.

Eine kleine Heils- und Erlösungsgeschichte am Ende für beide, für Pinocchio selbst und für Geppetto, der sich um Pinocchio sorgt und gekümmert hat wie ein Vater um seinen Sohn.

2) Der Hintergrund

Aber zurück. Texte aus dem Propheten Ezechiel hören wir relativ selten. Es ist ein gewöhnungsbedürftiges, manchmal ziemlich fremdes Sehnsuchtsbuch, in dem, wie so oft im Alten Testament, ganz viel verarbeitet wird. Einer früheren, von Gott abgewandten Existenz des Gottesvolkes steht die Hoffnung auf eine ideale, mit Gott vereinte Zukunft gegenüber.

Das Alte und Unheile soll abgelöst werden vom kommenden Heil. Dem fehlerhaften, unreinen Kultus am alten, von Feinden zerstörten Tempel soll ein reiner Gottesdienst folgen am neu aufgebauten, idealen Heiligtum.

Diese Kluft zwischen Altem und Neuem ist so unendlich groß, dass nur Gott sie überwinden kann. Und dazu braucht es eine Energie, die Menschen nicht zur Hand haben. Es braucht einen Neuschöpfungsakt, in dem der Lebensgeist Gottes ins Leben holt, was tot war.

Der Name des Propheten ist Programm: Ezechiel bedeutet: Gott möge kräftig machen.

Ja, Gott möge kräftig und lebendig machen das Kraftlose, das Erstarrte, das Zerstreute, das Tote.

3) Alles vergangen?

Vielleicht mag Euch das alles nun etwas poetisch, großspurig, fantastisch anmuten. Eine typische Kirchenpredigt. Also ziemlich weit weg, ein wenig weltfremd und aus der Zeit gefallen wie dieses seltsame Pfingstfest, bei dem vor 2000 Jahren ein paar verzagte Gestalten von einem funkensprühenden Geist in Bewegung gesetzt wurden, um aller Welt dies große Trostwort zu sagen:

Der eine Gott, der diese Welt erschaffen hat, wollte den toten Jesus aus lauter Liebe nicht im Tod zurücklassen.

Wie ist das heute, so viele Jahre und zahllose Leben, Erfahrungen und Knochen später?

Was fühlt sich an wie vertrocknet und zerstreut und leblos, gefangen, einsam, ausweglos, abgeschnitten, gottverlassen? Was sehnt sich nach Ganzwerden, nach Heimat, nach Gemeinschaft, nach einem Auferwecktwerden aus einem Zustand der Erstarrung? Welcher belebende, bewegende, neu schaffende, auferweckende Geist soll wehen in uns und unter uns und vielleicht sogar durch uns?

Zwei Gedanken:

a) Bei einem Besuch in den letzten Tagen habe ich den Satz gehört: „In unserem Land passt irgendwie nichts mehr zusammen.“

In dieser Diagnose, die man teilen mag oder nicht, verbirgt sich wohl ein doppeltes Gefühl: Die maßgeblichen gesellschaftlichen Kräfte schaffen es nicht mehr, so etwas wie ein Wir-Gefühl herzustellen. Ein Wir-Gefühl hat im Kern ganz viel mit Vertrauen und Geborgenheit und der Abwesenheit von Angst zu tun. Dieses Gefühl ist verschwunden, vielleicht sogar verendet, hoffentlich nicht ausgestorben. Es wäre schön, wenn es sich wiederbeleben ließe.

Mir ist in diesem Satz also eine gewisse Ratlosigkeit begegnet: Fehlende Auswege, kein Plan oder nur ausgediente, alte, vertrocknete Ideen. Und eine unausgesprochene Sehnsucht habe ich wahrgenommen: Wo ist diese einende Kraft; dieser eine, bewegende Geist, der die auseinanderdriftenden Kräfte wieder zusammenführt?

b) Vielleicht hat es die eine oder der andere von Euch ja schon einmal erlebt, dass sie oder er das Gefühl hatte, das eigene Leben nicht mehr im Griff behalten zu können.

Es mag eine schwere Erkrankung sein, ein Unfall, seelische Not, eine Beziehungskrise, Dauerprobleme in der Schule oder im Beruf, vielleicht einfach nur die Pubertät etc..

Und dann stehst Du da und schaust auf die verstreuten Einzelteile Deiner selbst und weißt nicht, wie das alles in dir und mit dir wieder zusammenfinden wird. Ob das überhaupt geht. Und woher die Kraft kommen soll, um das zu schaffen. Es fühlt sich so an, als müsste ein Wunder geschehen, um wieder zurück ins Leben zu finden, um nicht länger heimatlos herumzuirren auf der weiten, ausgedörrten Ebene des eigenen Lebens.

4) Neu werden

Vielleicht liegen diese filmreifen Bilder des Ezechiel jetzt in nicht mehr ganz so weiter Ferne. Diese Sehnsuchtsbilder vom Heil- und Ganzwerden, von der Wiederbelebung einer verlässlichen Gemeinschaft. Diese Sehnsucht nach dem schöpferischen Geist, der das Knochenfeld in blühende Landschaften verwandelt.

Ich werde jetzt definitiv kein Patentrezept für das Allheilmittel liefern, wie das alles funktionieren kann. Aber ich glaube eines ganz fest:

Das sogenannte „große Ganze“, also das mit dem Wir-Gefühl und dem hilfreichen Zusammenwirken aller Kräfte, braucht Menschen, die wissen, wie sich die Heilung ihrer eigenen Knochenfelder anfühlt. Und wenn ich dafür Ezechiels Vision genau anschau und an die Pfingstgeschichte denke und meine eigene Erfahrung dazulege, dann merke ich: Ohne dass da etwas von Außen dazukommt und wirkt, ohne die schöpferische Lebensenergie Gottes, ohne Gottes Geist geht da nichts.

Das Allererste, wirklich immer das Allererste, was Gottes Geist in mir gewirkt hat, war und ist Vertrauen. Vertrauen als erster, hoffnungsvoll gesetzter Schritt hinein in eine stets ungewisse Zukunft. Mit Gottes Geist im Herzen wage ich es, darauf zu vertrauen, dass in aller Ungewissheit wenigstens eines gewiss ist:

Egal, was kommt: Gott hat nur Gutes mit mir im Sinn. Und da ist nichts und niemand, was einen Keil zwischen Gott und mich treiben könnte.

Solches Vertrauen im Herzen bewirkt auf wundersame Weise Freiheit. Ich muss mir nicht einreden, dass es alleine und immer nur auf mich und meine Ideen, immer nur auf mich und meine Kräfte, immer nur auf mich und meine möglichst laut und möglichst scharf kundgetane Meinung ankommt, um vor allem mich selbst und dann vielleicht auch noch die Welt zu retten.

Nicht, dass meine Ideen, meine Kräfte und meine Meinung bedeutungslos wären. Aber mit Gottes Geist im Herzen verlieren sie ihr manchmal schon maßloses Übergewicht. Und wenn ich nicht mehr ganz so wichtig bin, ja, dann sehe und höre ich viel besser auf meine Mitmenschen und meine Mitwelt. Und dann beginnt das Wir zu wachsen. Mit Gottes Hilfe wird das.

Amen.